

Thurgauer Zeitung vom Montag, 5. Mai 2008, Ressort Kultur

Urheberrecht: Die Übernahme dieses Textes bzw. der Fotografie ist verboten. Jede Weiterverwendung des Inhalts dieser Site bedarf der Einwilligung der Redaktion.

© Thurgauer Zeitung

Elternabend mit Nebenwirkungen

Jean Grädel hat mit der ersten Produktion des Freien Theaters Thurgau einen fein komponierten Einstand gegeben. Und Sieger bei der Premiere im Phönix-Theater waren die Schauspieler.

Steckborn – Diese dummen Buben! Hätte Ferdinand Reille nicht im Streit Bruno Houillé zwei Schneidezähne ausgeschlagen, hätten ihre Eltern sich nicht treffen müssen, um den Vorfall zu regeln: mit Vernunft statt Faustrecht. Die Jungs kommen gar nicht vor im Stück, und die Eltern führen den Streit mit anderen Mitteln weiter. Was höflich, kultiviert beginnt, endet in einem Saustall. Diese dünne Fassade der bürgerlichen Wohlerzogenheit! Sie bröseln in Rezas gemischtem Doppel wie der Clafoutis, der Obstkuchen, der zum Kaffee gereicht wird.

Kein Vorhang. Die vier Schauspieler gehen im Dunkel in Stellung, dann gleissendes Licht auf das nüchterne Wohnzimmer der Houillés (Bühnenbild: Geri Frei, Rheinklingen). Kunstbücher, eine moderne Skulptur möblieren den Raum, ein Rosenbild erdrückt einen Strauss Tulpen. Um den Tisch drei Sessel: mit Zebrafell überzogen, aber ohne Lehne. Kein Schutz, keine Rückzugsmöglichkeit für die Schauspieler. Regisseur Jean Grädel setzt die vier dem Text aus, der ihnen mit seinem schwarzen Humor genügend theatralische Möglichkeiten anbietet. Eineinhalb Stunden lang begleiten Blicke, Gesten, Haltungen das Geschehen auf der Bühne. Körpersprache ist Jean Grädel mindestens so wichtig wie die Dialoge, die bei Yasmina Reza scharf wie ein Messer sind. Regieanweisungen gibt sie nur sehr spärlich, überlässt ihr Konversationsstück dem Regisseur und den vier Mimen, die (das ist Jean Grädels Idee des Freien Theaters Thurgau) alle Profis sind mit einem Bezug zum Thurgau.

Der Lack springt

Und wie sie spielen! Erst beäugen sich die beiden Paare stehend und aus Distanz. Alain (Uwe Schuran) legt nicht mal seinen Schal ab, Annette (Annette Kuhn) klammert sich an ihre Handtasche. Véronique (Monik Kravarik) tippt ihre Stellungnahme in ihr Notebook, Michel (Markus Keller) steht lächelnd in seiner Weste daneben: «Wir sind alle besten Willens.» Doch bereits am Wort «bewaffnet» entzünden sich die Geister, dann läutet Alains Telefon zum ersten Mal, dann beginnt der Lack zu springen, Aggression unter der Wohlerzogenheit hervorzukommen. Vorteil der kleinen Bühne im (koproduzierenden) Phönix-Theater: Das Publikum sieht auch in der hintersten Reihe alles: Alains verlegenes Grinsen, Annettes verdrehte Augen, Véroniques unterdrückte Wut, Michels ausgleichende Hilfsbereitschaft. Jean Grädel hat die vier Rollen trefflich besetzt. Uwe Schuran (alias Anwalt Alain Reille) macht auf lässig-gelangweilt, er hätte Wichtigeres zu tun, Erziehung ist Sache seiner Frau.

Rhythmische Regie

Dauernd greift er nach seinem Mobiltelefon, gibt seiner Kanzlei strategische Anweisungen, denn seine Klientin vertreibt ein fragwürdiges Medikament. Annette Kuhn blickt zum Himmel, klammert sich an ihres Mannes Arm, dann kotzt sie seine Hosen und Véroniques Kokoschka voll. Monik Kravarik verliert ihre Contenance, schreit hysterisch herum, und Markus Keller alias Michel eilt mit Wasser und Fön zu Hilfe, den Schaden zu begrenzen.

Die Regie beschleunigt oder verlangsamt das Tempo wie in einem Musikstück, verlässt sich auf den Rhythmus von Worten und Gesten, folgt den ständig wechselnden Allianzen, Rivalitäten und Fronten. Da entdeckt Teddybär Michel plötzlich den Choleriker in sich, da versucht Véronique immer wieder, zum Thema zurückzuleiten. Und die dünnhäutige Annette kann noch ganz anders: Alains Telefoniererei drastisch beenden oder in einer grandiosen Geste Véroniques Blumenstrauß zerfleddern. In Augenblicken wie diesen scheint Jean Grädel der Versuchung zu erliegen, dem Boulevardesken in Rezas Stück zu sehr nachzugeben – das Premierenpublikum quittiert mit zahlreichen Lachern. Aber Grädel gelingt es, dass es sich beim Heimgehen fragt: «Mensch, worüber habe ich gelacht?!»

Notabene müsste jetzt eigentlich die Libelle in Lengwil, die die deutschen Übertragungen von Yasmina Rezas Stücken und Gesprächen verlegt, den «Gott des Gemetzels» in einer Thurgauer Version auflegen. Die Standardausgabe ist vergriffen, und die noch verfügbare Geschenkausgabe enthält Fotos aus der Uraufführung 2006 am Zürcher Schauspielhaus. Über Jürgen Goschs Inszenierung schrieb die FAZ, dass die absoluten Sieger in diesem Krieg der Zivilisierten die Schauspieler waren. Dies gilt auch für das Freie Theater Thurgau. Hingehen.

DIETER LANGHART

Weitere Vorstellungen

8.–10., 15.–17., 23.–24. Mai, 20.15 Uhr.

Reservation: www.phoenix-theater.ch
oder 052 762 21 21

www.jeangraedel.ch